This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

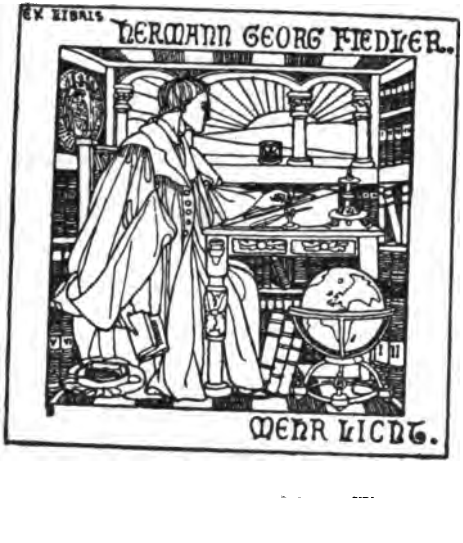
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

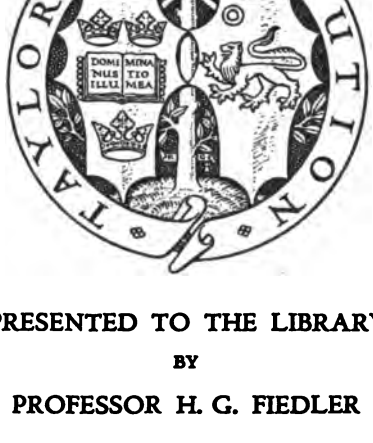
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Lieder an eine Verlorene.

Digitized by Google





PRESENTED TO THE LIBRARY

BY

PROFESSOR H. G. FIEDLER

Digitized by Google

„Lieder an eine Verlorene.“

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder

an eine Verlorene

von

Prinz Emil zu Schönaich-Carolath

1852-1853

Stuttgart und Leipzig
Druck und Verlag von Ebner & [illegible]
1853

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem Engel, der dunkeläugig
In meine Jugend gelacht,
Der mich so unendlich elend
Und doch so glücklich gemacht,

Der Einen, der Deinen, dem Engel,
Der mich zum Dunkel trug
Aus einer Welt voll Mangel
Weih' ich dieß kleine Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Du bist ein reizendes Gedicht,
Was die Natur im Frühling sang,
Du bist ein Strahl vom Maienlicht,
Der einer beff'ren Welt entsprang;

Du bist ein Engel, gottgesandt
In diese arme Welt hinab,
Der bösem Zweifel mich entwand
Und mir den Frieden wiedergab.

O könnt' mein Leben ohne Ruh'
Hinfließen unter deiner Hut,
Und könnt' ich werden so wie du,
So still, so mild, so fromm, so gut.

Digitized by Google

Ihr meint, ich trüge meine Stirne
Etwas zu hoch vor Thatendrang —
Wahr ist's, es lodert mir im Hirne
Zu wild für Euren Schneckengang.

Was kümmert mich das kleine Schaffen,
Das Eurer Seelchen Sehnsucht stillt —
Was das Erlisten, das Erraffen,
Womit Ihr Euer Leben füllt;

Was kümmert mich das Weltgetriebe,
Sein leerer Glanz, sein hohler Schein!
Ein starker Fels ist meine Liebe,
Und über ihr steht Gott allein.

Digitized by Google

Wenn ich dich seh' von ferne,
Du Tiefgeliebte mein,
So zieh'n viel gute Sterne
In meine Seele ein.

Doch, wenn du dann gegangen,
Hält mit der alten Macht
Mich wiederum gefangen
Die finst're, böse Nacht.

Digitized by Google

Es liegt ein Traum auf der Haide,
Es weht im Walde ein Duft,
Ein Lied ſchwebt über dem Waſſer,
Ein Klingen ruht in der Luft.

Ich möchte vor Wonne mich ſchwingen
Empor in ein Meer von Licht,
Ich möchte weinen und ſingen,
Bis mir das Herz zerbricht.

Mein Herz iſt wie eine Lerche
Und jubelt im Sonnenſchein:
Mein Stern, mein Traum, meine Roſe,
Du liebſt mich, — biſt mein, biſt mein!

Digitized by Google

Mein Leben war ein ſchwerer Streit,
Mein Herz ward leer und hart gemacht,
Irrend und krank, vom Frieden weit; —
Rings war es Nacht und tiefe Nacht.

Doch als ſie ſprach: „Ich liebe dich,“
Und ſie in meinem Arme lag,
Da war's, als ob ein Schleier wich, —
Es wurde Tag und lichter Tag.

Digitized by Google

Ob du auch wunderseltsam bist,
Ich lasse nimmermehr von dir —
Grad' weil dein Herze dunkel ist,
Bist du so lieb und theuer mir.

Was klar und offen wie der Tag,
Ist Gut, was Jedem angehört,
Nur was sich tiefer bergen mag,
Bleibt vom Gemeinen ungestört;

Denn Wen'ge haben nur den Muth,
Hinabzugehn zum tiefen Schacht,
Um eines edlen Steines Glut
An's Licht zu ziehn aus ew'ger Nacht,

Und Wen'ge tauchen in das Meer
Mit kühnem Sinn und ruhevoll
Nach jener Perle, licht und hehr,
Die einst ihr Leben schmücken soll.

Digitized by Google

Es liegt im Thale, am Strome drüben,
Die Stadt, in der ich geboren ward,
Ich kehre zurück und bin arm geblieben,
Ob meine Hand auch von Arbeit hart.

Dort wohnt auch die Liebste, die ich verlassen,
Bis daß ich käme, die Taschen schwer;
Jetzt pfeift nur der Thauwind durch die Gassen
Ein Lied zu des Bettlers Wiederkehr.

Einen Weg, einen weiten, ging ich heute,
Fern über den Strom, der vom Regen schwoll; —
'S ist spät, und es sagten mir viele Leute,
Daß sie mich vergessen haben soll . . .

Digitized by Google

Ich habe die ferne Geliebte
In tiefem Traume geſeh'n,
Und weinen habe ich müſſen,
Als ſollte mein Herz vergeh'n.

Nicht bebten die ſüßen Lippen,
Nicht war ihre Wange blaß,
Nicht war von Thränen der Trauer
Ihr dunkles Auge naß,

Es lag voll endloſer Liebe,
Voll Glück und voll Sonnenglanz,
Und in den wehenden Locken
Trug ſie einen Myrtenkranz.

Digitized by Google

Du reichteſt ſtumm mir beide Hände
Und ſahſt mich lieb und traurig an,
Dann wandteſt du dich ab am Ende
Und ließeſt mich und gingſt hindann.

Noch einmal ſah am Waldesſaume
Dein braunes Haar im Wind ich weh'n,
Noch einmal hört' ich wie im Traume
Dein letztes Wort: „Auf Wiederſehn."

Dann blieb ich ſtehen, lange, lange —
Gewitterwind ſtieß durch den Wald,
Das Haidehuhn rief wild und bange,
Der Regen rannte ſtill und kalt.

Ich wußte, daß du von mir ſollteſt,
Man hat gequält dich fort und fort —
Dank dir, daß du mich tröſten wollteſt
Mit deinem letzten Liebeswort.

Digitized by Google

Die Tage werden kommen, gehen,
Viel Herbſtwind, wenig Sonnenſchein . . .
Wohl werde ich dich wiederſehen,
Doch wird es nur im Himmel ſein.

Digitized by Google

Grauer Vogel über der Haide,
Der klagend die Heimat mied,
Ich glaube, wir beide, wir beide
Haben daſſelbe Lied.

Es hat dir ein Sturm aus Norden
Zerſtört das heimiſche Neſt;
Auch mir iſt entriſſen worden,
Was mein ich wähnte ſo feſt.

Wir wollen zuſammen ſingen
Das Lied vom verlorenen Glück,
Und wollen uns weiter ſchwingen
Und nimmer kehren zurück.

Digitized by Google

Das Schloß mit Thürmen und Zinnen
Liegt leuchtend im Abendschein,
Sie lachen und jubeln drinnen
Und tanzen den Hochzeitsreih'n.

Die Töne rauschen und klingen
Helllauter und leiser bald,
Sie fliegen auf luftigen Schwingen
Hinüber zum Tannenwald.

Dort reitet wild und geschwinde
Ein einsamer Reitersmann,
Sein Mantel flattert im Winde —
Es rauscht im dunkelnden Tann,

Der Kiebitz schreit überm Röhricht,
Der Staar, er zwitschert vom Ast:
Wie thöricht, wie thöricht, thöricht,
Daß du sie geliebet hast!

Digitized by Google

Es ſaßen in finſt'rer Novembernacht
Drei Ritter, die wild zu zechen gedacht.

Bald floß am Boden der rothe Wein,
Bald ſtarrten ſie düſter in's Glas hinein.

Der Erſte ſprach: Ihr Herr'n, vergebt,
Ich habe ein Lieb, das in Wälſchland lebt,

Sie iſt die Schönſte im ganzen Reich,
Doch einer Feder im Winde gleich.

Mein Herz iſt gequält und mein Sinnen ſchwer,
Ich habe nicht Ruhe noch Frieden mehr.

Da ſprach der Zweite und ſeufzte laut:
Mein Liebchen iſt eines Andern Braut.

Sie ſchwur mir Treue im Monat Mai
Und brach im Herbſte den Schwur entzwei.

Digitized by Google

Bald ſchlaf' ich das Märchen voll Weh und Graus
Im Wüſtenſande vor Akkon aus.

Der Dritte, er nahm ſein Glas zur Hand
Und warf es hohnlachend an die Wand:

Es geht in Trümmer, ſo wie Kryſtall,
Die Weibertreue auf Erden all',

Laßt, Kameraden, zum Zeitvertreib
Uns wandernd ſuchen ein treues Weib,

Laßt uns durchpilgern der Erde Rund,
Bis eines Weibes Treu' uns kund!

Sie gingen, und von den Rittern drei'n
Soll keiner zurückgekehret ſein.

Digitized by Google

Gewitterwind braust durch's hohe Kamin
Und treibt die Gluten zusammen. —
Du Lieben voll Weh, fahr' hin, fahr' hin,
Erstirb in den rothen Flammen.

Um die ich so viel gelitten hab',
Ihr süßen, geliebten Lügen,
Ihr sollt nun finden ein schönes Grab,
Sollt leuchtend zu Nichts verfliegen.

Noch einmal will ich lesen den Brief,
Den ersten, den du geschrieben,
Der mich zum rauschenden Walde rief,
Wo du mir bekannt dein Lieben.

Ich will auch lesen die Zeilen klar,
Die mich voll Huld und Gnaden
Nach einem ganzen vollen Jahr
Zu deiner Hochzeit geladen . . .

Digitized by Google

Vorüber! Fahrt wohl! Die Flamme greift an,
Und wie in unendlichen Schmerzen
Erglühen und bäumen sich wild hinan
Die Worte aus deinem Herzen.

Und ein blendender Glutstreif reißt sie fort,
Dann noch ein weiß wirbelnder Schimmer ...
Was ich erkannt hab', das letzte Wort,
Es lautete: „Dein für immer."

Digitized by Google

X

Sie haben gesagt: es kann nicht sein,
Sie ist so still, und du bist so wild,
Wie paßt ihre Seele voll Sonnenschein
Zu deinem Herzen sturmerfüllt?

Du wirst es tragen, du bist ein Mann,
Dir blühen viel' Blumen auf der Flur,
Laß ab von dieser und geh' hindann —
Zu ihrem Besten ist's ja nur . . .

Die Thränen, die fesselos gebraust
Aus meinen Augen an jenem Tag,
Ich wischte sie ab mit geballter Faust
Und habe gelacht ob dem Donnerschlag.

Ich will meine Seele voll Stolz und Weh
Hinbetten an's große Herz der Welt,
Ein wildes Haupt und ein Herz voll Schnee
Die sieht sie gerne sich beigesellt.

Digitized by Google

Ich will mich werfen in ihre Wirr'n
Und will ihr Hoherprieſter ſein,
Ich will mir ſalben die blaſſe Stirn
Mit Erdenſtaub und mit rothem Wein.

Du aber laſſe dein liebes Bild
Als guten Engel fortan nicht geh'n
Durch meine Nächte luſterfüllt —
Du ſollſt den Todeskampf nicht ſeh'n.

Und ich will es nicht, daß ein Gebet
Für mich deine reine Lippe ſpricht —
Halt' auf die Sonne, die niedergeht,
Doch mich Verlorenen halte nicht.

Digitized by Google

Es geh'n vom Campanile
Die Glocken bang und matt,
Der Südſturm raſt, der ſchwüle,
Durch die Lagunenſtadt.

Stoß' ab von der Piazzetta,
Mein wack'rer Schiffersmann,
Und führ' mich zu Ninetta
In deinem ſchwarzen Schwan.

Sorg' nicht, daß im Kanale
Sich wirbelnd ſtaut die See,
Und daß die Flut, die fahle,
Aufbrandet an dem Kai;

Sorg' nicht, daß immer böſer
Das Wetter braust einher —
Denn meine Lieb' iſt größer
Und wilder als das Meer.

Digitized by Google

Deine Lippen nenn' ich gerne
Schöner als die ſchönſte Roſe,
Und viel heller als die Sterne
Iſt dein Aug', das liebeloſe.

Aber ach — im Erdgetümmel
Tragen Roſen Dornentriebe,
Und die Sterne ſteh'n am Himmel,
Und mein Herz vergeht vor Liebe!

Digitized by Google

Gern will ich in deinem ſchwarzen Haar
Verbergen die blaſſe Wange,
Gern will deine Augen perlenklar
Ich küſſen glühend und lange;

Will küſſen dich wild und inbrünſtiglich
Bei Nacht und am hellen Tage —
Allein das Wörtchen „ich liebe dich“
Verlange nicht, daß ich's ſage!

Wohl ſeh' ich, daß deine Wange glüht,
Daß deine Stirn ſich umdunkelt,
Daß Hohn deinen rothen Mund verzieht,
Und trotzig dein Auge funkelt —

Doch ehe ich ſpräche dieß eine Wort,
Würd' ich dich tauſendmal laſſen
Und würde geduldig tragen hinfort
Dein bitterſtes, tiefſtes Haſſen.

Digitized by Google

Ich will dich küssen inbrünstiglich
Bei Nacht und am hellen Tage —
Allein das Wörtchen „ich liebe dich“
Verlange nicht, daß ich's sage.

Digitized by Google

Es graut der Morgen, die Hähne ſchrei'n,
Ich fahre aus wilden Träumen empor —
Was iſt dir geſchehen, wo magſt du ſein,
Du Heißgeliebte, die ich verlor?

Ich ſah dich tanzen bei Kerzengeflirr
Nach einer wildgellenden Melodie,
Dein Antlitz war ſtarr, dein Auge war irr,
So blaß und ſo elend ſah ich dich nie.

Wohl blitzten Sterne in deinem Haar,
Und um dich wogte ein Atlaßkleid,
Auf deinen Lippen ein Lächeln war,
Doch lalltest du Worte voll Hohn und Leid.

Du mußteſt tanzen in Einem fort,
Du wardſt geriſſen hinab, hinauf,
Dein Blumenſtrauß war verwelkt, verdorrt,
Und deine Thränen fielen darauf . . .

Digitized by Google

Es graut der Morgen, die Hähne ſchrei'n,
Ich fahre aus wilden Träumen empor —
Was iſt dir geſchehen, wo magſt du ſein,
Du Heißgeliebte, die ich verlor?

Digitized by Google

Der Stoß war gut, du wälſcher Hund,
Faſt war's um mich geſchehen!
Nun liegſt du ſelber blaß und wund
Und lernſt um Mitleid flehen.

Für heute magſt den blut'gen Kopf
Du ſtill nach Hauſe tragen,
Doch Eins will ich, du armer Tropf,
Dir noch zum Abſchied ſagen:

Würd' mich zur böſen Stunde hier
Dein Stoß getödtet haben,
Man hätte morgen neben mir
Dein junges Weib begraben.

Digitized by Google

Die Rosen blühten, du stilles Kind,
Zum ersten Male. Wir waren
Im Garten allein, es spielte der Wind
Mit deinen goldbraunen Haaren.

Und eine Locke flog leicht zurück,
Ich haschte sie, als wir gingen —
Da glaubt' ich, ich hielte das Glück, das Glück,
Fest an den goldenen Schwingen;

Da glaubt' ich, ich würde nun immerdar
Behalten, was ich genommen,
Es wäre mein Leben nun sonnenklar —
Wie ist es anders gekommen!

Es ist nun wieder ein Junitag,
Ein Tag voll Duft und voll Schimmer,
Und die Nachtigall singt mit süßem Schlag —
Du aber gingst fort für immer.

Digitized by Google

Es nahm meine Hand den Wanderſtab
Und führt' ihn ohn' Glück, ohn' Frieden,
Und deine Locken ſchnitten ſie ab
In einem Kloſter im Süden.

Digitized by Google

Was iſt ein Mai zum Trauern
Auf allen Wegen,
Die laubloſen Bäume ſchauern
Im grauen Regen.

Die Menſchen klagen und ſagen,
Sie hätten es nie gefunden,
Daß ihnen jemals ein Frühling
Gelächelt ſo wenig Stunden.

Ich gehe umher und ſinne,
Warum ſie ſo ſchlecht zufrieden?
So großes Glück wie ihnen
Ward mir niemals beſchieden.

Ich hatte wohl einen Frühling,
Der lag in zwei Augen voll Schimmer —
Doch iſt er vorbeigegangen
Und hat mir gelächelt nimmer.

Digitized by Google

Es iſt nun Herbſt, und der Sommer wich,
Die Blätter ſterben und fallen,
Auch ich werd' müſſen ſterben um dich,
Die ich geliebt hab' vor Allen.

Wohl ſchmückt die Bäume einſt neues Grün,
Wohl bringen ſie friſche Triebe,
Doch die Jugend, die Jugend geht ſchnell dahin,
Das Herz hat nur eine Liebe.

Und ſingt auf's Neue die Nachtigall,
So liege ich unter der Linde,
Die ſtreut dann Blüten allüberall
Und ſchauert im Frühlingswinde,

Und meine Seele ſteigt frei und rein
Empor aus dem grünen Grabe,
Und wird dort oben im Himmel ſein,
Weil ich geliebt dich habe.

Digitized by Google

Der arme, gestorbene Dichter!
Man formte sein Bild aus Stein
Und stellte es auf den Marktplatz
In's Menschengewühl hinein.

Stadtväter, Lohndiener und Fremde
Beseh'n und beloben ihn sehr,
Doch seine besten Gedichte
Liest lange schon keiner mehr.

Er steht sehr einsam und traurig,
Im Sommer dick überstaubt —
Im Winter werfen die Knaben
Schneebälle nach seinem Haupt.

Er ist so groß geworden
Und hat es so weit gebracht,
Weil ihn ein ganz kleines Mädchen
Einst endlos elend gemacht.

Digitized by Google

Es ſteht im Walde ein Buchenbaum,
Der wiegt die Krone im Sonnenſchein —
Vorüber, vorüber — es war ein Traum,
Nur ihren Namen ſchnitt ich noch ein.

Ich kam des Weges an einem Tag,
Wo Winter und Sturm den Wald durchfegt,
Und wo der Schnee auf den Zeichen lag,
Die einſt ich der Rinde eingeprägt.

Ich mußte weinen vor tiefem Weh,
Wie Kinder weinen, recht wild und laut,
Und meine Thränen haben den Schnee
Von ihrem Namen hinweggethaut.

Digitized by Google

Es rollt ſo träge das graue Meer,
Der Mond wird trüber und trüber;
Die Sterne ſanken, von Kapri her
Zieht ein Gewitter herüber.

Nachtfalter flattern mit leiſem Geſchwirr
Um unſ're bunte Laterne,
Durch der Veranda Blättergewirr
Stößt Südwind aus ſchwüler Ferne.

Vergebt mir, daß der Falernerwein
Im Glaſe bleibt ungetrunken,
Vergebt mir, daß ich in Träumerei'n
Beim frohen Mahle geſunken;

Ihr habt geſungen in vollem Chor
Vom Mühlrad im kühlen Grunde,
Nun liegt mir das alte Lied im Ohr,
Das Witzwort erſtirbt im Munde.

Digitized by Google

Ich glaube, die rechte Laune ſchied.
Wie konnte das nur geſchehen?
Im fremden Lande das deutſche Lied . . .
Wir wollen zu Bette gehen.

Digitized by Google

Die Nacht iſt trübe, die Luft iſt mild,
Der Märzwind weht durch die Gaſſen;
Dort hinter den Fenſtern lichterfüllt
Wohnt ſie, die mich verlaſſen.

Die Geigen ſingen, es glänzt der Saal,
Es ſcherzen und lachen die Gäſte,
Sie wünſchen ihr Glück vieltauſendmal
Zu ihrem Verlobungsfeſte.

Sie lacht, und ihr Auge blitzt und glüht
Viel heller als alle Kerzen,
Und der Hohn ihren rothen Mund umzieht,
Und die Nacht liegt ihr im Herzen.

Ich wünſchte, es deckte ein Hügel grün
Mitleidig dein Herz voll Fehle —
Dann käm' ich zuweilen beten hin
Für dich, verlorene Seele.

Digitized by Google

Laß deine Lippen röther blüh'n,
Laß deine Locken sich wilder wirr'n,
Drücke den welken Strauß von Jasmin
Länger und fester an meine Stirn!

Weißt du, warum so seltsam sein Duft,
Sinnverzehrend, und süß, und toll,
Weißt du, warum es brandet, mein Herz,
Lieder und großer Stürme voll?

Einmal noch werden, eh' sie vergeh'n,
Sterbende Blumen duftschwer und licht —
Einmal erwacht noch mein dunkles Herz,
Glaubt dir, und liebt dich, und blüht, und bricht.

Digitized by Google

Einſt lag im Walde Frühlingsſchein;
Voll ſeliger Vergeſſenheit
Durchſtreiften wir allein, allein
Der grünen Dämmerung Einſamkeit.

Sie war ſo ſchön! In ihrem Blick
Lag ein Gedicht von Lieb und Luſt —
Sie ſtrich die Locken ſtill zurück
Und barg das Haupt an meiner Bruſt.

Und Stille war im tiefen Wald,
Nur weit von fern der Kukuk ſang —
Sie ſprach: wir ſind zu Hauſe bald,
Wie war der Weg ſo wenig lang!

Ich bin gewandert jenen Weg
In dunkler Nacht, in dunkler Nacht,
Den Weg, auf dem mir einſt ſo ſchön
Der Sonnenſchein des Glücks gelacht,

Digitized by Google

Und hinter mir in weiter Fern'
Lag meiner erſten Liebe Zeit,
Vor mir kein Licht, vor mir kein Stern,
Mein Leidensweg ſo weit, ſo weit!

Digitized by Google

Auf dem Markt zu Saragoſſa
Stand das Volk in großen Mengen,
Männer, Kinder, fromme Weiber —
Denn ein Räuber ſollte hängen.

Wiſſen will man, daß dieß Schauſpiel
Wenig Angenehmes biete;
(Ganz beſonders vor dem Frühſtück
Schadet es dem Appetite),

Aber ich will gern bekennen,
Daß mit großem Intereſſe
Andachtsvoll ich zugeſehen
Dem belehrenden Prozeſſe.

Sah die feiſten, frommen Mönche
Mit dem Delinquenten beten,
Um in ſeiner letzten Stunde
Ihn gebührlich breit zu treten,

TAYLOR INSTITUTION OXFORD LIBRARY

Digitized by Google

Sah ihn dann mit kühnem Schwunge
In die freien Lüfte fliegen,
Sah ihn zucken, zappeln, hängen
Mit Verständniß und Vergnügen . . .

Theure Doña Carmencita,
Wollet euch nicht von mir wenden,
Wollt erwägen meine Gründe
Und verstatten mir, zu enden.

Wollet nicht die schönen Augen
Waffnen mit dem strengsten Strahle —
Denn der Räuber sah sehr ähnlich
Eurem werthen Herrn Gemahle.

Digitized by Google

Sie fragen mich: „Warum ich gut dir bliebe“,
Sie reden viel und ſchelten mich darum,
Du ſelber ſpotteſt über meine Liebe
Und nennſt ſie ein verloren Marterthum.

Ich trag' nicht gern verlor'ner Kronen Schimmer,
Doch daß ohn' Wanken ich dich lieben ſoll
Mit tauſend Schmerzen, glücklos und für immer,
Iſt ein Geſchick, groß und verhängnißvoll.

So ſchließt ſich wohl um eine leere Stelle
Feſt und unwandelbar der gold'ne Ring,
Aus dem der Stein, der edle, wunderhelle,
Sich löste und im Staub verloren ging.

Digitized by Google

Wir ſaßen am öden Strande,
Es rollte und grollte das Meer,
Ein Sturm kam über die Lande,
Schon fielen die Tropfen ſchwer.

Mein Herz iſt ruhig im Sturme,
Doch bäumt es ſich auf vor Weh,
Wenn ich in deine dunklen,
Gläubigen Augen ſeh'.

Wohl müſſen die großen Stürme
Verbrauſen und früh vergeh'n,
Doch deine ſturmſchauernde Seele
Wird nicht mehr den Frühling ſehn,

Und ſchweigend wollen wir beten
Das Todtengebet für mich,
Deß Pfade auf Erden verwehten
Ohn' Rettung und ewiglich.

Digitized by Google

Du melancholiſches Römerkind,
Wie könnte ich je vergeſſen,
Daß deine Augen ſo dunkel ſind,
Viel dunkler als die Cypreſſen,

Daß dein Mund ſo ſchmerzlich brennend küßt
Wie die Latinerſonne,
Daß du ſelber viel ſchöner und ſüßer biſt
Als eure ſchönſte Madonne?

Doch ſiehe — ſchon ſind verblüht und blaß
Die Roſen der Romagna,
Und im Herbſtwind ſäuſelt das welke Gras
Weit über der Campagna.

Es weht ein Hauch über's wälſche Meer
So kühl wie Schneegetriebe,
Ich glaube, er kommt aus Deutſchland her
Von meiner alten Liebe.

Digitized by Google

Die Blätter geh'n, und ich gehe auch,
Wir müſſen ſcheiden, wir Zweie . . .
Mein Herz iſt ein wilder Roſenſtrauch,
Blühte einmal nur, im Maie.

Was ich gefunden dereinſt bei dir,
Ging ſchnell und früh zu Grabe,
Und wie im Traume nur iſt es mir,
Daß ich geküßt dich habe . . .

Es rinnt der Regen, es ſaust der Wind,
Es rauſchen die alten Cypreſſen —
Du melancholiſches Römerkind,
Du wirſt mich bald vergeſſen.

Digitized by Google

Wenn Nachts ich durch die Gaſſen geh',
Durch all' die Gaſſen grad' und krumm,
Und ich mein Haus ſo dunkel ſeh',
Da kehrte ich am liebſten um.

Doch ſteig' die Treppe ich hinauf
Und mache endlich tappend Licht,
Und ſtoße wild die Thüre auf —
Ich weiß ja doch, ich ſtöre nicht.

Da iſt kein Weſen, das mich liebt,
Kein blondes Kind, kein Weib, kein Freund,
Kein Hund, der mir die Pfote gibt,
Und der es ehrlich mit mir meint . . .

Mich friert. Ich weiß, bald kommt die Zeit,
Daß man mich tragen wird hinaus
Ohn' Sang, ohn' Klang und ohne Leid
Aus meinem allzu ſtillen Haus.

Digitized by Google

X

Seh' ich dieß Buch und seine starren Blätter,
D'rauf wild und leer zwei Handvoll Lieder liegen,
Dünkt's mich ein Grab, auf dem bei Regenwetter
Die tauben Gräser sich im Winde wiegen.

Digitized by Google

Sie ſagten, du ſei'ſt ein Diamant,
Weil du ſo ſchön und hart;
Ich war das Feuer, was ihn verbrannt,
Wodurch er bezwungen ward.

Das Feuer verging, und verzehrt ward der Stein.
Das Ende des Flammengedichts,
Es mußte nothwendigerweiſe ſein
Das große, unendliche Nichts.

Digitized by Google

X

O, zittre nicht vor jenem Weh,
Was heiß aus meinen Liedern bricht —
Wenn ich in's ſchöne Aug' dir ſeh',
Wird meine Seele ſtill und licht.

Es iſt mir dann, als müßte ich
Zu deinen Füßen ſinken hin
Und ſprechen fromm und inniglich:
Vergib, daß ich ſo elend bin.

Digitized by Google

Mein Lieb, gedenkſt du der Zeiten,
Wo das Herz uns vor Sehnſucht ſchwoll,
Wenn fern aus des Waldes Weiten
Der Ruf des Kukuks ſcholl?

Wir ſaßen auf mooſigem Steine
Beiſammen, Hand in Hand,
Es lachte im Maienſcheine
Das morgenfriſche Land.

Du ſprachſt mit der ſüßen Stimme
Von Allem, was groß und ſchön,
Von Glück und von ewiger Treue,
Von Liebe und Wiederſeh'n —

Vorbei ſind die goldenen Tage
Voll Frühling und Sonnenſchein,
Wo du mir ſo ſüß gelächelt
In's blutende Herz hinein.

Digitized by Google

Wohl lacht mir ſo ſchön wie immer
Des Frühlings thaufriſche Flur —
Die Augen doch meines Engels
Seh' ich im Traume nur.

Digitized by Google

Zugvögel zieh'n in grauer Höh',
Auf's Neue grünen Baum und Strauch,
Kommt nun auch bald der Winterſchnee.

Du armes Grün, du ſpätes Grün,
Dich log ein Sonnenblick hervor,
Ein kalter Hauch rafft dich dahin.

Ich ſehe dich voll Wehmuth an,
Denn auch mein Herz bringt friſches Grün,
So ſchön, daß es nicht dauern kann.

Es träumt, daß wieder jung es ſei,
Iſt auch auf Nimmerwiederkehr
Der wahre Frühling längſt vorbei.

Digitized by Google

Der Südwind rauſcht durch die Cypreſſen,
Die Luft iſt warm, der Himmel trüb —
Wie könnt' ich jemals dich vergeſſen,
Du mein verlor'nes, ſüßes Lieb?

Es ſoll der Wind hingeh'n nach Norden
Und brauſen um das graue Haus,
Und ſagen: Frühling iſt's geworden,
Du junge Braut, das Leid iſt aus.

Der Eine ſieht auf ſeine Schmerzen
Zurück mit ſüßem, ſtillem Weh:
Es ſchmolzen längſt in ſeinem Herzen
Der letzte Groll, der letzte Schnee.

Er hat dir gut und gern vergeben,
Will ſtets dich lieben ſtill und treu
Und beten, daß dein irdiſch' Leben
Hienieden groß und glücklich ſei . . .

Digitized by Google

Der Südwind rauſcht durch die Cypreſſen,
Die Luft iſt warm, der Himmel trüb' —
Wie könnt' ich jemals dich vergeſſen,
Du mein verlor'nes, ſüßes Lieb?

Digitized by Google

Staub, Regen, Wind und Welle,
Ein Tropfen in dem Meer,
Ein fahrender Geſelle —
Sie wandern hin und her.

Weit hinter jenen Bergen
Zerfällt mein Vaterhaus,
Von dem zerſtörten Neſte
Flog ich in's Land hinaus.

Denn meine Eltern beide
Deckt lange ſchon ein Stein,
D'rauf ſtehen fromme Sprüche
Und bunte Schilderei'n,

Und wilde Roſen blühen
Auf meiner Liebe Grab —
Gott gebe, daß nicht lange
Ich mehr zu wandern hab'.

Digitized by Google

Es liegt im Abendſtrahle
Die weite, graue Stadt,
In der vor langen Zeiten
Mein Lieb gewohnet hat.

Noch ſteht am Markte immer
Das alte, ſtille Haus,
In dem ich viele Jahre
Gegangen ein und aus,

Doch öde liegt der Garten
Und ſtill der Laubengang,
Aus dem ihr gold'nes Lachen
So oft herüberklang.

Auch ich bin fremd geworden
Und weiß, denk' ich zurück,
Daß ich begraben habe
Ein gut Theil Jugendglück,

Digitized by Google

Und weiß, daß jene Liebe,
So groß, so wunderbar,
Von meinem wilden Leben
Wohl doch das Beſte war.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachhall.

Digitized by Google

Digitized by Google

Und wieder kommt der Herbſt heran,
Im Trauerkleid liegt Wald und Feld,
Zugvögel ziehen ihre Bahn
Weitab der nebelvollen Welt.
Ein Sehnen kommt nach Schnee und Ruh',
Ein tiefes, ſüßes Abſchiedsleid,
Und Alles geht dem Ende zu —
Auch mein Schiff liegt zur Fahrt bereit.

Mein Vaterland, mein großes Land,
Vom Rhein beſpült, vom Meer umtost,
Dich ſegnet deines Sohnes Hand,
Doch geht er von dir ohne Troſt,
Denn auf dem Grund von Blut und Stahl
Stehſt du wohl hoch, vor Allen hoch,
Doch lieber hätt' ich tauſendmal,
Du wäreſt klein und beſſer doch.

Digitized by Google

Ich weiß nicht, was zu ſagen hat
Die Thräne, die mir heiß entfällt —
Dem Sturm das Neſt zerſchlagen hat,
Deß' Heimat iſt die weite Welt,
Und wo die Welt am weit'ſten iſt,
Soll ſein ſie zwiſchen mir und dir,
Die du mein All' geweſen biſt,
Und doch gelaſſen haſt von mir.

So ſchütz' dich Gott! Das Segel ſchlägt,
Vom Sturm gebläht, mein Bretterhaus,
Der Frühlingsſturm der Jugend trägt
Mich auf die hohe See hinaus;
Der Blitz, der irdiſch Glück zerſtört,
Schlägt auch zum Streiter und zum Mann —
Was der an Ew'gem hat, gehört
Der weiten Welt, der Menſchheit an.

Digitized by Google

Westwärts.

I.

Ich bin erwacht auf einer hohen Firne,
Nach wildem Flug durch schrankenlose Weiten,
Der Sturm verbraust an meiner stillen Stirne,
Ich bin allein — im Land der Einsamkeiten.

Ich bin allein — ein thatenloser Fechter,
Seitab vom Kampf, mit jugendbraunen Haaren,
Fern von der Welt — ein trotziger Verächter,
Ein müder Mann mit fünfundzwanzig Jahren!

Umsonst gekämpft, umsonst! Das riß mich nieder,
Roßüberrollt begrub ich mich im Staube —
Nun schweigt auf ewig, staubgeschleifte Lieder,
Reck' dich zum Sterben, hufzerstampfter Glaube.

Digitized by Google

Was liegt an euch? Es staut sich das Gedränge,
Ein Ritter mehr wird blutend fortgetragen —
Ihn hat die große, buntgescheckte Menge
Mit Narrenpritschen endlich todtgeschlagen.

Digitized by Google

II.

Es heult der Sturm an meines Wigwams Wänden,
Der Schnee fällt nieder, dichter, immer dichter,
Das Feuer loht, zuweilen überblenden
Die dunklen Sparren helle Flackerlichter.

Von meinem Lager starr' ich in die Flammen
Und wehr' der Lohe, daß sie züngelnd wand're,
Ich seh' die Asche stieben grau zusammen
Und denk' an Nächte, längstvergess'ne, and're.

Es waren lange, bange Jugendnächte,
Da stand ich an der Menschheit Sterbebette
Und rang und sann, daß ich ihr Heilung brächte,
Daß für die Wahrheit ich ihr Leben rette.

Ich hab' belauscht die Glut in ihrem Hirne,
Der Adern hast'ges, hoffnungsloses Klopfen,
Ich hab' von ihrer früh verwelkten Stirne
Gewischt die letzten kalten Schweißestropfen.

Digitized by Google

Dann war's vorbei. Der Arzt, deſſ' Kunſt vergebens,
Muß ſtill ſeitab vom Sterbelager treten,
Drauf ſich erfüllt das Schickſal eines Lebens,
Sei es, zu grollen, ſei es, um zu beten.

So preßt' auch ich die Stirne an die Scheiben
Und ließ den Vorhang leiſe niedergleiten,
Der Tag brach an, noch wogte Faſchingstreiben,
Dazwiſchen tönte wirres Glockenläuten.

Dann ging ich ſtumm; ſchon tanzten blaſſe Schatten
Geſpenſterhaft um die zerwühlten Kiſſen.
War's Hohn, war's Weh, die mich geſchüttelt hatten?
Das Licht brennt fahl — ihr braucht es nicht zu wiſſen.

Digitized by Google

III.

Müd' von der Jagd will ich die Nacht verträumen,
Das Feuer loht, Dank einem trock'nen Stamme —
Du seltsam' Bild aus kerzenhellen Räumen,
Was willst du hier, bei einer Lagerflamme?

Es rast der Ball. Rings Blumen, Seide, Lichter,
Ein taumelndes, lustathmendes Gedränge,
Gelöste Locken, glühende Gesichter . . .
Auch dich seh' ich hingleiten durch die Menge.

Du schwebst dahin, dein Aug', das niegetrübte,
Blitzt hell vor Glück. Die Paare schweben, fliehen,
Es lacht dein Mund — dein Köpfchen, das geliebte,
Wiegt sich im Takt der Walzermelodieen.

Kennst du mich noch? O nein, es wär' vermessen!
Die Luft ist groß, die Pauke dröhnt und hämmert . . .
Sei wahr, sei wahr! Du hast mich längst vergessen —
Die Geige kreischt, der Morgen graut und dämmert,

Digitized by Google

Das Feſt iſt aus. Der Hausherr hilft dir tragen
Den Spitzenſhawl und deiner Blumen Fülle,
Dein Herr Gemahl küßt zärtlich dir im Wagen
Das klopfend' Händchen in der weißen Hülle . . .

Es träumt ſich gut bei halbverglomm'nen Kohlen!
Der Thau rinnt eiſig über meine Backe,
Zur Gutenacht leckt mir die Hand verſtohlen
Mit rauher Zunge ſchmeichelnd meine Bracke.

Digitized by Google

IV.

Ihr habt verkündet, Denker unſ'rer Zeiten,
Des Menſchen Ziel, das höchſte, ſei Alleinſein,
„Die Welt verachte, ſuche Einſamkeiten,
Du mußt allein ſein, willſt du nicht gemein ſein."

Ich hab' den Satz heut' grübelnd nachgeleſen,
Mein Haupt umwehten ſeine Winterſchauer.
Wie ſeid ihr groß und doch ſo arm geweſen,
Du, Arrouet, und du, o Schopenhauer!

Wohl bin auch ich zur Einſamkeit gekommen,
Mein Erntefeld hat Sturmflut überbrandet,
Und Alles, Alles hat mir Gott genommen,
Mir blieb ein Herz, das früh und tief verſandet —

Verloren iſt's für dieſe Welt voll Schimmer,
Für ihre Höh'n, für ihre heft'gen Wonnen,
Es ſind ja längſt ohn' Hoffen und auf immer
Für mich verſunken alle Erdenſonnen,

Digitized by Google

Doch eine blieb, nach der ich heiß mich sehne,
Die höchste wohl, die süßeste von allen,
Die Himmelsluft, zu trocknen eine Thräne,
Die heiß und schwer aus fremdem Aug' gefallen,

Das Glück, zu geh'n durch lichterfüllte Gassen
Und einem Kind, das bettelnd steht im Regen,
In seine Händchen, die erfrornen, blassen,
Der Liebe Gabe stumm und scheu zu legen.

Digitized by Google

V.

Und Sonntag ist es. An dem Waldessaume
Hab' einen Platz ich mir zur Ruh' erkoren;
Zu meinen Häupten singt, süß wie im Traume,
Ein Frühlingsvogel, im Geäst verloren.

Was ist es, daß die Sinne mir vergehen,
Daß Heimatsbilder luftig mich umranken,
Das Haus, die Stadt, die weinbekränzten Höhen —
Das Kirchlein mit dem Glockenthurm, dem schlanken?

Die Kirche steht vom Morgenglanz umflossen,
Durch's Bogenfenster fallen auf die Steine
Rosige Lichter, goldig übergossen
Wiegen die Linden sich im Sonnenscheine.

Und plötzlich tönt die Orgel sieghaft, mächtig,
Wie Auferstehung geh'n die gold'nen Wogen,
Und viel Gestalten, reichgeschmückt und prächtig,
Strömen hinaus aus des Portales Bogen.

Digitized by Google

Weit in das Land geh'n feierlich die Glocken,
Ein Mädchen tritt in's festliche Getriebe,
Den Kranz der Myrte in den dunklen Locken,
Das wunderbare Aug' voll Glück und Liebe . . .

Sturm, zieh' herauf! Taumelt, ihr Waldesriesen,
Schmetternden Fall's begrabt mich im Geäste!
Tod, Ende, Nichts — nur keinen Traum wie diesen —
Ew'ge Natur, nimm meine letzten Reste!

Nimm mich zurück! Ich bin ein Stück, gerissen
Mit jähem Griff aus deinem warmen Herzen,
Aus deines Schooßes heil'gen Finsterniſſen
Erweckt zu Kampf und ungeheuren Schmerzen.

Ich nahm den Flug hinaus in's Erdenleben,
Ein Meteor, auf seiner Bahn versprühend
Das beste Theil, was du mir mitgegeben,
Die heil'ge Glut, davon du selber glühend —

Nun bin ich Nichts! Bin ausgebrannte Schlacke,
Ein Tempel, der zerschlagen und entgöttert,

Digitized by Google

Auf schroffem Grat die höchste Felsenzacke,
Um die es stürmt, auf die es niederwettert.

Ich bin ein Bettler, der die Faust, die bleiche,
Mahnend hineinreckt in das Weltgetriebe —
Nimm mich zurück! Was soll in deinem Reiche
Die Kainsgestalt, der Mensch, der ohne Liebe?

Digitized by Google

VI.

Wenn Gott es fügt, daß in dein reiches Leben
Er jäh den Sturm verlor'ner Liebe sende,
So neig' das Haupt tiefernst und stillergeben,
Dich rettet Nichts — es ist mit dir zu Ende.

Es stirbt der Halm, von Hagel überschauert,
Wenn seine Frucht den Winden er gegeben;
Der Mensch, der seine Jugend überdauert
Und todreif ist, muß qualvoll weiterleben.

Denn treiben muß er mit der großen Menge,
Auf leckem Schiff ein sturmgebeugter Ferge,
Ob er zum Leben mutherfüllt sich zwänge,
Ob er sich grollend in der Wüste berge,

Ob er ein Held sei, dem die Welt zu eigen,
Und er sein Haupt trüg' bis zur höchsten Wolke,
Ob er ein Stiller, dessen Loos das Schweigen,
Und ungekannt hinginge unter'm Volke,

Digitized by Google

Ob seine Stirne zu der Menschheit Höhen,
Ob kränzemüd' zum Staube er sie wende,
Er wird, ein Schatten, durch den Festsaal gehen,
Ihn rettet Nichts — es ist mit ihm zu Ende.

Digitized by Google

VII.

Geiſt der Vernichtung, du, deſſ' Hauch Orkane,
Ich rufe dich! Erhöre meine Stimme!
Hier iſt ein Haupt, das ſatt vom Lebenswahne,
Zerſchmett're es! Es lechzt nach deinem Grimme.

Ich hab' gefangen auf ſchnellhuf'ger Stute
Den fahlen S'mum, und hab' im Wüſtenſtaube
Nach Tod geſchrie'n — doch ſieh', die Wüſte ruhte
Und wurde ſtill, und nahm mich nicht zum Raube.

Ich bin dem Typhon trotzig zugefahren
Auf ſturmgepeitſchtem, ſchwachem Brettgerüſte,
Und Alle ſtarben, welche mit mir waren —
Mich ſpie die See hohnbrüllend an die Küſte.

Den Leoparden, den gefleckten, ſchlanken,
Vom Binſenlager hab' ich ihn gerüttelt —
Er aber peitſchte die geſcheckten Flanken
Und floh zur Dſchungle, wuth- und angſtgeſchüttelt.

Digitized by Google

Natur! Stiefmutter, grauſige Megäre,
Du hörſt mich nicht! In ruhiger Betrachtung
Siehſt du mich ſchleppen Qualen, überſchwere,
Du lachſt — ich aber lechze nach Umnachtung.

Schaff' einen Feind mir! Schaff' ein Ungeheuer,
Einen Allwürger, einen Allbeſieger,
Schaff' mir ein Weſen, das erbarmensſcheuer,
Falſcher und wilder als der Königstiger.

Das ſende mir! — In Wind verhallt mein Flehen,
Rings iſt es ſtill, die Gräſer rauſchen leiſe,
Der Whippoorwill ruft klagend auf den Höhen,
Im Aetherblau zieh'n Adler ihre Kreiſe ...

Und wie ich mich zum Weitergeh'n ermanne,
Schallt ferner Hufſchlag leiſe auf der Erde —
Ein rother Mann kam über die Savanne
Auf ſchaumbedecktem, falbem Muſtangpferde.

So ſprengt' er an, von ſeiner Waffe neigend
Die Spitze mit dem Adlerfederkranze,

Digitized by Google

Doch als er ſah mein Antlitz kalt und ſchweigend,
Senkte, halb zögernd, er die Todeslanze.

Und plötzlich, wie mit heftiger Ermannung,
Hatte ſein Roß zuſammen er genommen,
Umſchloß es feſt mit kräft'ger Schenkelſpannung
Und ſprengte fort, im Flug, wie er gekommen.

Digitized by Google

VIII.

Ich habe Freunde nun in dieſer Oede,
Sie führten mich zu ihres Stammes Hütten;
Das Bleichgeſicht trat mit des Friedens Rede,
Gefaßten Schrittes in der Krieger Mitten.

Sie ſah'n ihn an, ſein Inn'res zu erſchauen,
Mit Blicken ſcharf wie Schwerter, hellgezückte,
Das währte lang — dann brachten ſchlanke Frauen
Das Kalumet, das ird'ne, ſkalpgeſchmückte.

Und Einer ſprach: „Du haſt den Flug genommen,
Zu enden ihn an unſ'rem Lagerherde;
In unſ'rer Mitte, Fremder, ſei willkommen,
Es bietet Frieden dir die rothe Erde.

„Weßhalb du kamſt — wir wollen's nicht erfragen,
Denn deine Stirn iſt furchenüberſchrieben,

Digitized by Google

So tief, als ob vom Stamme der Ofagen
Ein Tomahawk die Schrift dir eingetrieben.

„Dein Land ist groß, doch du, ein wollend Blinder,
Wandtest dich ab von seinen reichen Brüsten
Und kamst zu uns, ohn' Weib und ohne Kinder ...
Es paßt dein Herz zu uns'ren Felsenwüsten.

„Du hast's gewollt — bleib' bei dem rothen Manne!
Sein Reich ist schön, das schrankenlose, wilde,
Der Himmel küßt die wogende Savanne,
Der Büffel trabt laut brüllend durch's Gefilde.

„Um uns're Feuer sollst fortab du liegen,
Wenn leer die Nacht, ohn' Mond und ohne Sterne,
Wenn in dem Wind die schwarzen Gräser fliegen,
Und wild der Hirsch schreit in der Waldesferne.

„Den grauen Bären sollst mit uns du jagen,
Im Höhenrauch durch uns're Furten treten,
Du sollst den Tod durch die Savanne tragen,
Und sollst mit uns zum großen Geiste beten.

Digitized by Google

„Sei uns gegrüßt! Ihr aber, rothe Brüder,
Eilt hin, sein Roß des Sattels zu entlasten —
Die Sonne geht im Athabasca nieder,
In meinem Wigwam, Fremder, sollst du rasten."

Digitized by Google

IX.

Wir waren ſuchend durch die Furt geſchritten,
Zum Uferrand das Haupt vorſichtig beugend,
Da ſahen wir in eines Waldthals Mitten
Ein Rudel Hirſche, wachſam um ſich äugend.

Das Schlangenaug' — ſo hieß mein Jagdgefährte —
Zog haſt'gen Griff's mich nieder auf die Kniee
Und ſprach zu mir, indeß ſein Mantel wehrte,
Daß unſ're Stimme zu den Thieren ziehe:

„Der Abend naht, dann geht das Wild zu Thale,
Hin zu den Teichen, daß es ſatt ſich trinke,
Der Leithirſch doch folgt oft dem Abendſtrahle —
Er will es wehren, daß die Sonne ſinke.

„Ich aber weiß, wo er im Waldgeſtelle
Sich Durchgang bricht. Längſt folgt' ich ſeinen Wegen.
Drum harre mein. Wenn über's Felsgerölle
Er weſtwärts will, ſo zieht er mir entgegen."

Digitized by Google

Und er verſchwand. Ich aber ließ mich nieder,
Zu warten ſeiner, wie er's haben wollte;
Doch denken mußte wieder ich und wieder
Des wilden Bild's, das mir ſein Wort entrollte.

Ich ſaß und ſann. Den Wald durchlief ein Wogen,
Es ſchauerte der dunkle, dichtbelaubte,
Die rothbeſtrahlten Haidegräſer flogen
Nickend zuſammen über meinem Haupte.

Die Sonne ſank, ſchon ſchoß mit ſchrägem Strahle
Sie auf des Ufers ſchwarzgezackte Klippe,
Da nahm ſich haſtig, wie mit einem Male,
Der Leithirſch auf und brach durch das Geſtrüppe.

Vorüber ſtoben, in geſtreckten Sprüngen,
Die andern Thiere nieder zu den Teichen,
Und als ſie fliehend durch das Strombett gingen,
Konnte mein Aug' ſie bald nicht mehr erreichen.

Er aber warf zum Nacken ſein Geweihe
Und ſprengte aufwärts, daß die Felswand dröhnte,

Digitized by Google

Und rief der Sonne nach mit einem Schreie,
Der hell und mächtig durch den Abend tönte.

Ein kalter Wind hub plötzlich an zu wehen,
Die Sonne ging, im Meer sich zu begraben —
Ich aber sah ihn über ferne Höhen,
Dem Tod entgegen, wild nach Westen traben.

Digitized by Google

X.

Der Mond geht unter in den großen Seen,
Rothdunſtig taucht er tiefer in die Waſſer,
Es wiegt das Gras ſich leiſe auf den Höhen,
Im Weſten flieht ein letzter Streif, ein blaſſer.

Das iſt die Nacht. Ich fürchte nicht ihr Kommen,
Ich ſchaue gern in jenes ſich're, große
Meer der Umnachtung, d'rauf mein Stern geſchwommen
In die Unendlichkeit, die uferloſe.

Wo biſt du, Stern, der meiner Jugend lachte,
Der einſt erſchien, mir licht voranzuſchweben,
Du Weſen, das mich endlos glücklich machte,
Du Silberſchnur, gelöst aus meinem Leben?

Wohl gehſt du hin, einſam am dunklen Himmel,
Mit ſtillen Augen, wehmuthsvoll getrübet,
Hinabzuſeh'n in's irdiſche Getümmel ...
O reiner Stern, wie hab' ich dich geliebet!

Digitized by Google

Leb' wohl, leb' wohl! Du wirſt als Engel ſchweben
Um Krankenbetten, durch der Armen Hütten,
Ich aber werd' dir ferne ſein im Leben,
Und Gott allein wird leuchten meinen Schritten.

„Die Sonne wird des Tag's mir nicht mehr ſcheinen,
Des Mondes Strahl wird dunkel für mich werden,
Und keinen Stern werd' haben ich, nicht einen —
Du aber, Gott, wirſt ſein mein Licht auf Erden." —

Digitized by Google

XI.

Der Tag bricht an. In tauſendſtimm'gen Chören
Donnern die Waſſer thalwärts, Staubatome,
Es rauſcht der Sturmwind in den Edelföhren,
Die mächt'gen Wipfel neigen ſich zum Strome.

O Gott, mein Gott, laß mir den Morgen tagen,
Er küßt mein Haupt mit frühlingsfriſchem Strahle,
Und meine Seele, tief und ſturmgeſchlagen,
Will hin zu dir und löst ſich aus dem Thale.

Die Menſchheit geht auf ausgetret'nen Pfaden,
Und wie im Traum erfüllt ihr Loos die Menge,
Mit Glück und Schmerz nach weiſem Maß beladen —
Doch da berührſt du Einen im Gedränge,

Und Alles nimmſt du, was an Glück ihm inne,
Und rufſt ihm zu, fern von des Lebens Weiten
Einſam zu ſteh'n auf hoher Tempelzinne,
Im Sonnenſchein, umbraust vom Sturm der Zeiten —

Digitized by Google

O, laß mein' Liebe immer größer werden,
Daß ſie nicht einſam mir im Herzen bleibe,
Daß ſie ein Weiſer ſei, ein Licht auf Erden,
Daß ſie die Menſchheit nach den Höhen treibe,

O, laß mein Herz nicht nutzlos ſich verbluten,
Häuf' ihm die Schmerzen, daß es aufwärts ſtrebe,
Reiner, gewalt'ger, daß ſein Ueberfluten
Die ganze Welt durchläut're und belebe,

Laß jene Liebe, die du mir zerſchlagen,
Weil auf ein Weſen ich ſie ſtolz gerichtet,
Mich leuchtend auf die Menſchheit übertragen —
Mein Gott! Dann hab' gelebt ich und gedichtet.

Digitized by Google

XII.

Die ſchwarzen Berge treiben ihre Veſten
Weit in's Nebraskaland, das wilde, leere,
Der Oregon wälzt ſich von da nach Weſten,
Der Kolorado treibt zum großen Meere.

In einer Nacht war's, einer ſturmerfüllten,
Da klommen wir, ſtilltrotz'ge Bergemeſſer,
Den Grat hinan; zu unſern Füßen brüllten
Des breiten Gießbach's fahle Sturzgewäſſer.

Hand feſt in Hand, ſo zwang den Weg ein Jeder,
Gewagten Sprung's aufklimmend am Gelände,
Im nerv'gen Arm den Strang von Büffelleder,
Den nackten Fuß anpaſſend dem Gewände.

Da war ein Fels, auf unerreichter Höhe
Schroff und allein, in's Land hinaus weit zeigend
Die graue Bruſt; und wir in ſeiner Nähe
Verblieben ernſt und voll Gedanken ſchweigend.

Digitized by Google

Ich aber hab', indeß die Andern blieben
An ſeinem Fuß, gelagert um die Feuer,
Mit ſcharfem Tomahawk ihm eingetrieben
Ein Menſchenwort, das groß und ungeheuer:

„Spräch' ich mit Menſchen- und mit Engelzungen,
Und hätte ich des Glaubens hellſte Helle,
Wär' von Erkenntniß alſo ich durchdrungen,
Daß Berge ich verſetzte von der Stelle,

„Wär' Alles mein und hätt' ich nicht der Liebe,
Ich glich der Schelle, die im Winde tönend,
Ich wär' ein Nichts, das ewig nichtig bliebe,
Ich wär' ein Erz, das leer und qualvoll dröhnend." —

Drei Monde lang durchſchnitten wir die Adern
Des Felſenleibes mit den Rieſenlettern,
Drei Monde lang durchwühlten wir die Quadern,
Das ew'ge Wort auf ewig einzuſchmettern,

Neun and're Monde ſchufen wir ein Bette,
Daß, abgeleitet, des Gebirgsſtrom's Welle

Digitized by Google

Wild und giſchtſprühend toſe um die Stätte,
Tief und todbräuend toſe um die Stelle.

Und eines Tages brachen wir die Zelte,
Thalabwärts ritten wir im Morgenglühen;
Zu unſern Füßen lag das lichterhellte,
Thaufriſche Land im erſten Frühlingsblühen.

Und unſ're Stuten ließen mit geſpannten
Hälſen den Wind durch ihre Nüſtern wehen
Und wieh'rten hell. Wir Alle aber ſandten
Noch einen Blick, den letzten, zu den Höhen.

Noch einmal ſah'n wir, Alles überragend,
Den grauen Fels mit lichtgeküßter Firne,
Ein Weiſer, ſtolz, weit in die Lande tragend
Das Rieſenwort auf ſeiner Felſenſtirne.

Es wird der Regen um den Felſen ſauſen,
Es wird der Blitz um ſeine Stirne ſchmettern,
Es werden Stürme über ihm verbrauſen,
Doch ewig bleiben werden jene Lettern.

Digitized by Google

Kein Sterblicher wird rühren an den Zeichen,
Das Wort wird ſein bis an der Welten Ende,
Was Einer einſt eingrub in Felſenweichen,
Damit ſein Lieben ein Gedenken fände.

Den alten Erdball werden überſchreiten
In langem Zug neue Religionen,
Denn immer wird die arme Menſchheit ſtreiten
Den tollen Kampf mit feindlichen Dämonen,

Geſchlechter, Völker werden neu erſtehen,
Um aufzublüh'n und früh ſich zu begraben,
Viel tauſend Jahre werden kommen, gehen —
Die Liebe aber wird kein Ende haben.

Digitized by Google

XIII.

Es iſt nun Herbſt, ſchon war der Urwald lichter,
Der Kranich wandte ſüdwärts ſein Gefieder,
Es fallen raſchelnd, dichter, immer dichter,
Rothgelbe Blätter auf den Boden nieder.

Der Epheu nur ringt grün ſich um den ſchlanken
Hickorybaum, daß er zum Wipfel ſteige,
Es ſchaukeln wirr im Winde ſich die Ranken,
Der Abendnebel rieſelt durch's Gezweige.

Und rings kein Laut. Nur eines Spechtes Hämmern,
Unwillig ob des allzu kurzen Tages,
Tönt durch das Grau. Dann in das Abenddämmern
Flieht er unhörbar, raſchen Flügelſchlages.

Indianer reiten auf todmüden Roſſen
Langſam und ſtill durch's dunkelnde Gehege,
Und plötzlich ſpricht der Eine zum Genoſſen,
Indeß ſein Auge haften bleibt am Wege:

Digitized by Google

„Das war ein Tag! Laß dir von ihm berichten —
Die Bleichen ſind in's rothe Land gefallen,
Weithin im Thale ſahen wir den lichten
Flackernden Schein der Lagerfeuer wallen.

„Wir aber ſandten dreie der Genoſſen
Mit reichen Gaben zu den Zelten nieder,
Ohn' Roß, ohn' Waffen, ſtill und friedentſchloſſen —
Doch Einer nur kam blutend zu uns wieder.

„Da wandten wir uns traurig von den Feuern
Und gingen hin, die Thiere zu beſchweren,
Schweigend zu zieh'n aus unſ'rem Land, dem theuern,
Daß ihrer Habgier wir nicht fürder wehren.

„Wir brachen haſtig, fluchtbereit die Zelte,
Weſtwärts zu zieh'n auf wohlbekanntem Stege —
Da hielt der Mann, der ſich zu uns geſellte,
Das Bleichgeſicht, zu Roß quer über'm Wege.

„Er hob die Hand, hindeutend nach den Hügeln,
Ein wildes Wort brachte uns jäh zum Stehen,

Digitized by Google

Sein Aug' war hell, er ſtand hoch in den Bügeln,
Wir haben niemals ihn ſo jung geſehen.

„Und plötzlich hub er in ſtahlharten Lauten
Zu reden an. Es war ein ſeltſam Werben,
So ſtreng, ſo ſtolz, daß wir zu Boden ſchauten —
Wir wußten es: er ſprach von Kampf und Sterben.

„Du hörſt den Sturmwind durch die Eichen ſauſen,
Dein Ohr hat nie ein einzeln Wort vernommen —
So war es uns. Sein Reden war ein Brauſen,
Wir wußten nur: es iſt ein Sturm gekommen.

„Und mächtig rief er dann um Waffenſegen
Zum großen Geiſte. Seine Wangen glühten.
Die Roſſe wieherten dem Tag entgegen,
Die Waffen klirrten, unſere Augen ſprühten.

„Ein kleines Bild in goldgedeckter Schale
Hing ihm am Hals; das nahm er aus den Hüllen
Und ſah es an, lang an, zum letzten Male,
Und neigte ſich, und küßte es im Stillen.

Digitized by Google

„Dann aber riß er ſeinen wilden, ſchlanken
Renner herum und ſaß zurecht zum Streiten,
Und rief, den Sporn eingrabend in die Flanken:
‚Laßt uns zur Ernte, rothe Schnitter, reiten!‘

„Wir aber folgten Alle ſeinen Rufen,
Hinflogen wir in einem wilden Fluge,
Den Laſſo frei, hinſchleifend an den Hufen,
Die Lanze ſtarr und zitternd überm Buge.

„Es war ein Stoß, ein Aufeinanderprallen,
Ein wild Gewühl, ein Wirrſal ſtaubumnachtet,
Ein Würgewerk, ein Hauen und ein Fallen,
Kein Laut, kein Schrei — es wurde ſtumm geſchlachtet.

„Dann war's vorbei. Wir ritten zu den Teichen,
Denn unſ're Pferde waren blutgeröthet
Bis an den Bug. Sie traten über Leichen,
Denn Alle, Alle hatten wir getödtet.

„Er aber, der zum Siege uns gewendet,
Trabt nimmermehr auf morgenfriſchen Roſſen,

Digitized by Google

Ihm hat das Blei, aus blaſſer Fauſt entſendet,
Die ſtolze Bruſt, das ſtille Herz durchſchoſſen.

„Er ſprach: ‚Vergebt mir, daß ich von euch gehe,
Ich ſterbe leicht, da euch mein Tod betrübet —
Nur tragt mich aufwärts nach den höchſten Höhen,
Zum Licht empor, das ich ſo ſehr geliebet.‘

„Wir legten ihn auf immergrüne Matten
Und ſtanden um ihn mit geſenkten Stirnen;
Im Thale kämpften ſchon die Abendſchatten,
Doch rothes Licht lag auf den höchſten Firnen.

„Er ſprach: ‚Lebt wohl und zieht hinab zum Thale‘ —
Sein Aug’ war glücklich und von Licht durchflutet;
So hat er ſich, im letzten Abendſtrahle,
Auf ſeiner Höh’, mit Gott allein, verblutet.“

Digitized by Google

Digitized by Google

Sulamith.

Auf einem Felsen im Judäerland,
Den Oleanderbäume roth umblühten,
Saß einst ein Wand'rer. Lässig lag sein Haupt
Zurückgelehnt an einen breiten Stamm,
Der schattenspendend seine dunkle Krone
Emportrieb in die regungslose Luft.
Der Tag war heiß, das Meer lag glanzumflossen,
Tiefblau und still, den blendend weißen Sand
Zuweilen nur traumathmend überbrandend
Mit einem Schaumblitz. Dann entstand ein Hauch,
Der lief unhörbar durch die regungslosen
Baumkronen hin und streifte kühl die Stirn
Des stillen Wand'rers. Der erhob sein Haupt
Und schlug zurück langsam, langsam die Lider,
Als wollt' umfassen er das schöne Land
Mit einem einz'gen langen, dunklen Blick.

Digitized by Google

Des Wand'rers Antlitz war vernichtend ſchön,
Doch furchtbar ſtolz, ſo ſtolz, als ob die Stirne
Sich abgeſchüttelt jäh ein Diadem
Und, blaß von der Begierden großem Kampf,
Drohend hinein in's blüh'nde Weltall rage,
Leer wie die Wüſte, nur gekrönt vom Zug
Off'ner Empörung. Auch ſein Auge war
So groß und leer, als habe es geſchaut
Seltſamen Glanz und ſei dann jäh erſtarrt
Zu ſchwarzer Lava. Sein tiefrother Mund
War hohngeſpannt, als lache oft und gern
Er über Unglück. Wo ſein leichter Gang
Das Gras gebeugt, da ſenkte welk es nieder
Die feinen Halme, und den Ort umſpann,
Allwo er raſtete, ein fahler Reif,
Damit gemerkt bis zu der Welten Ende
Die Stätte ſei, wo er einſt ausgeruht —
Denn er war Satan.

Ueber Gottes Erde
Lag tiefer Friede. Es war Oſterzeit,
Vom Berge Karmel bis nach Askalon
Floß Glockenklang, und zog tiefſüß und leiſe

Digitized by Google

Ein himmliſch' Grüßen über's blüh'nde Land.
Im Thale aber tönten Gnadenlieder,
Und Weihrauch wallte, um's Palladium
Flogen die Fahnen, gen Jeruſalem
Zog feſtlich langſam eine Prozeſſion.

Da plötzlich, wo die Straße ſcharf ſich wendet,
Stockte ſie jäh. Quer über'm Wege lag
Ein alter Bettler, den die Kraft verließ
Vor Durſt und Hitze. Der erhob die Hand
Und flehte jammervoll: „Erbarmt euch meiner,
Denn ich verſchmachte! Netzt die Lippen mir
Mit einem Trunk nur, laßt mich nicht verderben,
Um Chriſti willen!" Und er ſchleppte ſich
Hin zu den Frommen mit gerung'nen Händen
Und rührte flehentlich den Kleiderſaum
Der Prieſter an. Die aber riefen laut:
„Auf nach Jeruſalem!" Und über'n Leib
Des Hingeſunk'nen ging die Prozeſſion,
Indeß der Weihrauch dicht und dichter wallte,
Und hundertſtimmig ſich zum Himmel ſchwang
Die Oſterhymne: „Chriſt iſt auferſtanden."

Digitized by Google

Aus Satan's Augen aber brach ein Blitz
Wilden Triumphes. Seinen Mund umkam
Ein seltsam' Lächeln, das war satt von Hohn
Und von Verachtung. Langsam streckte er
Die Rechte aus und hielt sie festgeballt,
Als wollt' er senken sie mit schwerem Griffe
Auf jene Welt, die ihm zu Füßen lag,
Es ließ ein Sturm die Brust hochauf ihm wogen,
Und langsam sprach er: „Welt, du bist doch mein,
Du bist doch mein, du schöne, schöne Erde!

„Als ich das Haupt erhob zu Gottes Thron
Und nach Empörung schrie, so daß ein Riß
Dein fert'ges Werk, die Schöpfung, wild durchklaffte,
Nicht war's aus Stolz! Nein, ich erkannte nur,
Mein hoher Feind, wie tief verfehlt das große,
Das ungeheure Werk, das du gethan,
Ich sah den Stoff zu staunenswerther Schöne
Kunstreich geformt, doch in des Götterleib's
Feinstem Geäder sah mein Aug' den Tod
Bleifarbig schleichen, und ich hob die Stirne
Und nahm den Hammer und zerschlug dein Werk —

Digitized by Google

Nimm, Schwergetäuſchter, dir vom Haupt die Krone,
Du warſt ein Pfuſcher. Deine Grundidee
War reine Liebe. Süß, tiefſinnig ſchön
Iſt der Gedanke, aber viel zu groß
Für ſeine Träger. Ach, die Liebe iſt
Zu ſchade für die Menſchheit. Dieſes Volk,
Was du beſtimmt, zu ſein der Schöpfung Krone,
Was du erſchufft nach deinem eig'nen Bild,
Mißlang dir ſehr. Du haſt aus falſchem Thon
Den Menſch`geknetet — in die Maſſe kam
Dummheit und Schlechtigkeit. Er iſt nicht werth
Der ſchönen Liebe. Paßt wohl edler Wein
In eine Goſſe? Sieh', die Menſchheit wälzt
In vieh'ſchem Taumeltanz ſich von Geſchlecht
Hin zu Geſchlechtern, nur verkomm'ner ſtets
Und greiſenhafter. Deine Liebe ward
In ihrer Hand zur wüſten Traveſtie,
Weihrauchumſchwehlt, im Herzen aber frech
Durch Koth geſchleift. Gott, abgedankter Gott,
Rauf' dir das Haar! Haltlos rollt deine Welt
In einen Abgrund, ich doch ſchmett're ihr
Des Haſſes Felſen krachend in die Speichen
Und ſehe lachend ſie zu Grunde gehn,

Digitized by Google

Und juble laut: ‚Du weißt nichts mehr von Liebe,
Du ſchöne Welt — nun biſt du mein, ganz mein!‘“

Er ſchwieg. Bleifarb'ges, zitterndes Gewölke
Zog auf am Himmel, Schatten flogen ſchnell
Und ſtreifig über's Land, das blaue Meer
Ward ſchmutzig fahl. Ein Wind kam, ſtechend heiß,
Der hob den Staub, der an den Wegen ruhte,
Zu Wirbeln auf, und in dem Staube lag
Der Bettler noch, der Menſch, ſtill und gekrümmt,
Mit off'nen Augen, ſchaurig, regungslos,
Ein Fragezeichen . . .
Sieh', des Weges kam
Ein Maronitenweib. Es trug ihr Haupt
Ein ſchweres Bündel grünenden Gezweiges,
In ihren Armen aber lag ein Kind,
Das lächelte im Schlaf. Schwer war die Laſt,
Doch rüſtig ſchritt ſie und faſt ſtolz des Weges
Der Hütte zu. Da ſah am Grabenrand
Auch ſie den Bettler, und ihr Bündel warf
Sogleich ſie ab, dann löste auch das Kind
Sie aus dem Kleide, kniete nieder ſtill

Digitized by Google

Und nahm das Haupt des Kranken in den Schooß.
Der röchelte: „Ach, ich verdurſte, Weib —
Und rings kein Quell!“ Verſenkte Gräſer neigten
Traurig ihr Haupt, ſoweit das Auge ſah,
Klaffte der Boden, riſſig, reich an Staub,
Lechzend nach Waſſer, und der Bettler ſank
Sterbend zurück. Da überlief ein Roth,
Ein tiefes Roth des Weibes ſchöne Züge
Und bebend löste ſchnell ſie das Gewand
Und bettete das wüſte Greiſenhaupt
An ihre keuſche, ſanftgeſchwellte Bruſt —
So blieb ſie lang. Dann endlich griff zum Stabe
Geſtärkt der Bettler. Abgewandt und ſtumm
Wies ſie den Weg ihm, und er taumelte
Hin an den Hecken. Sie doch wandte ſich
Zu ihrem Kind und weinte . . .
Es war ſtill,
Zuweilen ſchwirrte über'm braunen Gras
Ein Rebhuhn hin. Die Luft war kühl und klar,
Der Abend kam mit dunklem Flammenglanze
Ueber Judäa, in den Thälern lag
Tiefblauer Duft. Da ſtand ſie auf und ging
In's Abendroth hinein. Die Sonne ſank

Digitized by Google

Und wob ein letztes, wunderſames Glühen
Um ihre hohe wandelnde Geſtalt.

Und Satan blickte regungslos ihr nach
Mit den entgötterten, verlor'nen Augen.

Digitized by Google

Was ich zuerſt geliebt, ich weiß es nicht —
War's eine Blume, war's ein Wiegenlied,
War es ein Tag voll Glanz und Maienlicht?

War es ein Sehnen, wunderbar und tief,
Nach einer beſſ'ren, frühverlor'nen Welt,
Von der ein Abglanz noch im Herz mir ſchlief?

Ich hab' geliebt ſeither ſo manche Frau,
Doch daß mein erſtes Lieben heil'ger war
Und auch viel ſüßer, weiß ich ganz genau.

Ich glaub' zuweilen, daß es Engel gibt,
Und daß ich Einen einſt im Himmel ſeh',
Den ich auf Erden habe fortgeliebt.

Digitized by Google

Wie Woge, die der Sturmwind treibt zum Strand,
Läßt, ehe sie vergeht im großen Meere,
Noch einen Schaumblitz auf dem Uferſand.

Ein großes, hoffnungsloſes Menſchenlieben
Gleicht ganz der Woge, und es iſt dieß Buch
Der Schaumblitz, den ſie, ach! — auf Sand geſchrieben.

Digitized by Google

An . . .

Ich ſah dich ſtill durch meine Jugend ſchweben,
Sie ſagten All', du ſei'ſt herabgekommen
Aus beſſ'rer Welt, zu leuchten meinem Leben.
Es war ein Traum — Gott hat dich mir genommen.

Ich will mein Leben ohne Groll vollenden,
Will Gutes thun nach Kräften und in Treuen,
Mit feſtem Blick, mit nimmermüden Händen,
Und will im Stillen deines Glücks mich freuen.

Ich will dir nah' ſein, ruhig, unbefangen,
Ein treuer Freund. Du ſollſt es nie erfahren,
Weſſ' Art der Sturm, der durch mein Herz gegangen —
Und einſt, vielleicht nach langen, langen Jahren,

Digitized by Google

Da kommt ein Tag wohl, der ſo recht vor allen
Die Seele ſtimmt zu wehmuthsvollen Fragen,
Ein Spätherbſttag, an dem die Blätter fallen
Und Regentropfen an die Fenſter ſchlagen.

Du biſt allein. Es hat ein tiefes Sinnen
Dein Aug' verdunkelt, das geliebte, frohe,
Der Nordwind braust um deines Schloſſes Zinnen,
Und im Kamine blitzt und ſpringt die Lohe.

Du aber träumſt. Du denkſt vergang'ner Tage,
Und deine Hand, die kleine, goldbereifte,
Umſpannt ein Buch. Es iſt zu einer Frage
Halbauf dein Mund, der rothe, feingeſchweifte.

Er wölbt ſich herb und flüſtert immer wieder:
„Wer trägt wohl Schuld an ſo viel großen Gluten,
Wem ſingt er all' die hoffnungsloſen Lieder,
Wer iſt die Frau, um die er muß verbluten?"

Digitized by Google

Der Sturmwind braust über's dunkle Meer
Und treibt seine Wogen himmelwärts
Zu wildem Ringen, zu Kämpfen schwer —
So ging deine Liebe durch mein Herz.

Es rangen sich aus dem tiefsten Schooß
Der Schlamm, die Schlacken, das Felsgestein,
Auch viele Perlen, rein und groß,
Gebete, Thränen und Lieder mein.

Es schwieg der Sturm, es ruhte das Meer,
Und freundlich lachte das Himmelszelt,
Und aus den Wassern stieg licht und hehr
Empor eine neu erkämpfte Welt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Verlag von **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** und **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Deutscher Dichterwald.

Lyrische Anthologie

von

Georg Scherer.

Mit vielen Porträts und Illustrationen.

Siebente, vermehrte Auflage.

Preis in Original-Pracht-Einband mit Goldschnitt und reichem Gold- und Schwarzdruck M. 7. —

Album lyrique

de la France moderne

par

Eugène Borel.

Cinquième édition. Avec 12 vignettes sur bois.

Revue et augmentée par A. PESCHIER.

Preis in Original-Pracht-Einband mit Goldschnitt und reichem Gold- und Schwarzdruck M. 7. —

Frankfurter Zeitung. Festgeschenke zierlichster Gattung. Ueber den Werth dieser Miniatur-Anthologieen ein Wort hinzuzufügen, ist überflüssig, sie stehen alle hors de concours. Die Ausstattung lässt nichts zu wünschen übrig.

Bazar. Bücher, wie diese, sind immer Gaben, die dem Geschmack des Gebers Ehre und jedem Gebildeten Freude machen.

Deutsche Rundschau. Geradezu das Beste, was wir in dieser Gattung und auf diesem Gebiete besitzen.

Deutsche Lehrerzeitung, Leipzig. Das sind Weihnachtsbücher, wie sie reicher und prächtiger kaum gedacht werden können.

Digitized by Google

Verlag von Ed. Hallberger in Stuttgart und Leipzig.

Antologia

dei moderni poeti italiani

di

Paolo Heyse.

Preis in Original-Pracht-Einband mit Goldschnitt und reicher Goldverzierung M. 6. —

THE

ROSE, THISTLE AND SHAMROCK.

A BOOK OF ENGLISH POETRY, CHIEFLY MODERN.

SELECTED AND ARRANGED BY

FERDINAND FREILIGRATH.

FIFTH EDITION. WITH ILLUSTRATIONS.

Preis in Original-Pracht-Einband mit Goldschnitt und reichem Gold- und Schwarzdruck M. 7. —

Die Auswahl ist bei allen diesen Anthologieen je nach den Eigenthümlichkeiten der betr. Nationalität eine ausgezeichnete, wie sich schon von den literarischen Notabilitäten erwarten liess, die mit der kritischen Auslese betraut worden sind. Die Ausstattung, die künstlerische wie die technische, muss vorzüglich genannt werden. **Illustrirte Zeitung, Leipzig.**

Diese Anthologieen aus den Weltliteraturen, bis auf die neueste Zeit fortgeführt, haben bereits eine so grosse Beliebtheit und Verbreitung erlangt, dass jede weitere Empfehlung derselben überflüssig erscheint. **Schles. Zeitung.**

Ebenso prächtige wie billige Festgaben an junge Damen oder überhaupt an Poesiefreunde. Jeder wundervoll gebundene Band enthält literarisch das Beste, was geboten werden kann.

Dresdener Nachrichten.

Digitized by Google

Verlag von Ed. Hallberger in Stuttgart und Leipzig.

Peter Quidam's Rheinfahrt.

Eine Dichtung in zwölf Gesängen

von

Gerhard von Amyntor.

Elegant broschirt Preis 6 Mark, fein gebunden mit Goldschnitt und reicher Gold- und Schwarzdruck-Verzierung 8 Mark.

Eine frische und lebendige Dichtung mit prächtigen Episoden. Die dazwischen eingestreuten Lieder sind zum Theil tiefpoetisch und erinnern an Rückert's „Liebesfrühling". Die Ausstattung des Buches ist recht gut. Illustrirte Zeitung, Leipzig.

Winland

oder

Die Fahrt um's Glück.

Erzählende Dichtung

von

Herman von Schmid.

Seiner Majestät König Ludwig von Bayern gewidmet.

Elegant broschirt Preis 6 Mark, fein in Leinwand gebunden mit reicher Gold- und Schwarzdruck-Verzierung 8 Mark.

Diese Dichtung des so beliebten als berühmten Erzählers darf, sowohl was Reichthum der Komposition, Vollendung der Form und reine Schönheit des Inhalts betrifft, mit Zuversicht zu jenen Erzeugnissen gerechnet werden, welche jedes Herz zu ergreifen und sich in jedem Hause eine Stelle zu erobern so geeignet als würdig sind.

Digitized by Google

Verlag von Ed. Hallberger in Stuttgart und Leipzig.

Barbarossa's Brautwerber.

Eine wirtemberger Sage
von
Ludwig Laistner.

In Original-Pracht-Einband mit Goldschnitt Preis M. 4. 50.

Ein reizendes episches Gedicht, welches zu dem Schönsten und Besten in seiner Art gehört, und sich einen Ehrenplatz neben Scheffel's „Trompeter" und Otto Roquette's „Waldmeister's Brautfahrt" erobert. Diese bedeutsame Dichtung gehört zu dem Wenigen von bleibender Bedeutung, welches die Gegenwart überhaupt auf dem Gebiete der epischen Poesie hervorgebracht hat. Schlesische Zeitung.

Mein Herz in Liedern

von
August Silberstein.

Vierte Auflage.

Mit dem Porträt des Verfassers.

In Original-Pracht-Einband mit Goldschnitt Preis M. 6. —

Was Silberstein in den Liedern seines Herzens bietet, ist warm empfunden und schön gesagt; ihm ist des „Liedes Sendung" die frohe Botschaft vom Ideal an das Volk und zugleich das Band der geistigen Verbrüderung politisch getrennter Stämme. — Leben, Liebe und Natur, der unausgesungene Dreiklang, lassen den Dichter von der liebenswürdigsten Seite erscheinen, er vereint in den ihnen gewidmeten Liedern Formenschönheit und Gedankentiefe; wahrhaft reizend sind einzelne, wie z. B.: „O Liebe, du gibst doch den hellsten Schein!" oder: „Wer eine Thräne weinen kann" u. s. w. In dem Abschnitt, der dem „Schmerz" das Wort leiht, zeigt der Poet eine neckisch-humoristische Ader, deren Pointen wohl treffen, aber nicht verwunden, wie es wahrer Dichtung Brauch ist; in den „Gestalten und Gebilden" endlich streift er hinüber in's epische Gebiet und zeichnet uns in Romanzen- und Balladenform eine reiche Fülle wechselnder Anschauungen vor die Seele. Neue Freie Presse.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google